

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 50 h, größere vor Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen vor Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wilhelmsstraße Nr. 20; die Redaktion Wilhelmsstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat die k. k. Landesregierungs-Konzeptspraktikanten Dr. Alois Gregorin und Karl von Forger zum Greiffenthal zu k. k. Landesregierungskonzipisten ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Serbische Anleihe.

Wie man aus Belgrad schreibt, hebt der Finanzausschuss in seinem der Skupština unterbreiteten Berichte über die Anleihenvorlage hervor, daß er sich von der Notwendigkeit der Anleihe, sowie von der Unmöglichkeit der Erlangung eines günstigeren Emissionskurses beim gegenwärtigen Stand des Geldmarktes überzeugt habe, weshalb er der Skupština die Annahme des Gesetzentwurfs empfiehlt. Für den Ausbau der einzelnen Eisenbahnlinien werden folgende Beträge bestimmt: Für die Vollendung der im Baue befindlichen schmalspurigen Linien und für den Bau eines Donauhafens 18,600.000 Dinars, für neue Investitionen auf der Hauptlinie Belgrad-Niš-Caribrod und Niš-Branja-Ristovac 4,900.000 Dinars, für den Bau der normalspurigen Linie Donau-Baječar-Niš (Teilstrecke der Donau-Adriabahn) 24,500.000 Dinars, für den Bau der Linie Čačak-Gornjimilanovac-Lajkovac-Stepojevac-Belgrad 8,000.000 und für den Bau der Linie Belgrad-Semendria, durch welche der Tunnel bei Ralja umgangen werden soll, 6,000.000 Dinars. Die auf 62,000.000 Dinars berechneten Gesamtkosten werden zum größten Teile (56,000.000 Dinars) aus der neuen Anleihe, der Rest teils aus den für diesen Zweck noch übrig bleibenden Beträgen aus der Anleihe vom Jahre 1906, teils aus

dem Guthaben der Staatskasse bei der Staatshypothekenbank im Betrage von 2,000.000 Dinars gedeckt werden. Für die Heeresausrüstung werden im ganzen 64,000.000 Dinars der Anleihe verwendet, wobei der bereits im Vorjahr aus der Eisenbahnbaublote der Anleihe vom Jahre 1906 verbrauchte Betrag von 10,000.000 Dinars eingerechnet ist. Das Verzeichnis der zu beschaffenden Ausrüstungsgegenstände wird als vertraulicher Bestandteil der Gesetzesvorlage derselben beigeschlossen. Dasselbe erhält die imperiale Verfügung, daß die angeschafften Kriegsvorräte durch Deckungen aus dem ordentlichen Heeresbudget stets auf demselben Stande erhalten werden müssen. Die Skupština wird eine fünfgliedrige Kommission einsetzen, welche im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium, dem Bautenministerium und dem Finanzminister die ordnungsgemäße Verwendung der Kredite überwachen wird. Diese Kommission wird gleichzeitig ermächtigt sein, erforderliche Virements zuzulassen.

Die fortschrittlichen Ausschußmitglieder Marinovic und Pavlovic bemängeln den niederen Emissionskurs, der durch den Stand des Geldmarktes keineswegs gerechtfertigt werden könne. Der Kurs hätte vielmehr sogar ein günstigerer als jener der Anleihe vom Jahre 1906 sein müssen, da Serbien seither sowohl die durch den vertragslosen Zustand mit der Nachbarmonarchie heraufbeschworene wirtschaftliche Krise, als auch die vorjährige politische Krise gut überstanden habe. Die beiden Abgeordneten, die auch dem Programme für den Eisenbahnbau nicht zustimmen, beantragen die Ablehnung der Vorlage.

Befestigungen an den Küsten Finnlands.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Kor.“: In diesem Sommer hat

sterhaft geschriebenen Romane, der tief zu Herzen spricht, einen großen Kreis von Verehrern gewonnen.

Bon nichtösterreichischen Schriftstellern erfreut sich wohl heute die Novelle Gustav Frenssen's der größten Beliebtheit. Nach mehrjähriger Pause tritt er heuer mit dem Romane „Klaus Heinrich BaaS“ wieder auf den Plan und legt der Leserwelt dieses Werk als Frucht neuen Erlebens und Erkennens vor. Es ist die breit ausgestaltete Lebensgeschichte eines Holsteiners, der, armer Leute Kind, in jungen Jahren nach Hamburg kommt und, einen eigenen Weg sich bahnend, durch Klugheit und ein gutes Maß von Streberei sich allmählich zu einem bedeutenden Kaufmann emporarbeitet. Hatte Frenssen in „Jörn Uhl“ den Bauernstand seiner Heimat gezeichnet, in „Hilligenlei“ ein Bild aus der religiösen Bewegung der Gegenwart gegeben, so greift er in dem neuen Buch in das Arbeitsleben des deutschen Volkes, indem er, bald in schelmischem Humor, bald in bitterem Ernst, den Lebenslauf eines jener Männer schildert, „die von unten heraus durch arbeitsgierigen Willen hochgekommen, weit im Lande die Webstühle sausen und die Hämmer schlagen machen, Arbeit und Geld ins Land schaffen, ihrem unbändigen Arbeitsdrang, ihrem leidenschaftlichen Trieb, Pläne zu erfinden und mit zäher, heimlicher Klugheit auszuführen, Macht und Ansehen zu gewinnen, bis in den Sonntag nachgehen, ohne Ruhe.“ Unmittelbar aus der vollen Wirklichkeit geschnitten und mit der dem Dichter eigenen Freude an dem Leben tapferer und ernster Menschen erzählt, ist auch dieses neue Werk einer tiefen Wirkung sicher.

Eine geistvolle Satire voll bitteren Ernstes, eine Mahnung an unsere Zeit, die zweierlei Moral kennt und mit zweierlei Maßen miszt, einen scharf umrissten Roman aus der modernen Gesellschaft bietet der Roman der Gräfin Salzburg „Ein Konflikt“. Das junge Mädchen aus der Gesell-

eine russische Kommission von Militäringenieuren die nördlichen Ufer des Finnischen Meerbusens von Petersburg bis Wyborg bereist, um sich dort über die Ausführbarkeit der, wie es heißt, geplanten kleinen Befestigungen zur Sicherung vor einem feindlichen Angriff auf Petersburg zu informieren. In einigen zur Anlage von Werken besonders geeigneten Ortschaften wurden bei den Grundbesitzern Erhebungen über die bei einer Enteignung vom Staat zu zahlenden Preise angestellt. Diese Preise erwiesen sich, da das Gelände an der Küste im allgemeinen als das wertvollste gilt, als sehr hoch. Auf die Nachfrage der ein sie schädigendes Zwangsv erfahren fürchtenden Besitzer bei den betreffenden Behörden in Petersburg soll sich ergeben haben, daß die Absicht, die Küste von Terjofi bis Bjorkoe zu befestigen und diesen Raum in die Wirkungssphäre von Kronstadt hineinzuziehen, tatsächlich besteht. Für derartige Maßnahmen zur Abwehr eines Angriffs auf die Hauptstadt von der finnischen Küste aus wird schon seit längerer Zeit nicht nur von militärischer Seite, sondern auch in der russischen Presse Propaganda gemacht. In einem Zusammenhang mit diesen Verteidigungsplänen steht das nach den neuesten Nachrichten schon in Ausführung begriffene Projekt, die den technischen Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entsprechenden Festungen und befestigten Lager im Weichselgebiet aufzugeben und die erste Verteidigungslinie weiter ostwärts zu verlegen. Abgesehen von den dabei zur Geltung kommenden strategischen Gesichtspunkten, wird diese Absicht auch damit begründet, daß der Ausbau der veralteten Festungen enorme, mit ihrem Nutzen in keinem Verhältnis stehende Ausgaben erfordern würde, deren Verwendung für näherliegende Bedürfnisse viel zweckmäßiger sei.

schaft, die Offizierstochter, und das Mädchen aus dem Volke, um die sich zwei Liebhaber gestritten, bilden den Vorwurf zu dem geschilderten Konflikt, der packend und fesselnd, unterhaltend und mahnend, voll Verve und Temperament behandelt wird.

Anton Freiherr von Perfall tritt nach längerer Pause mit seinem Romane „Schloß Phantazie“ vor die Leser. Es ist ein anfassender Handlung reicher Roman, und der Verfasser läßt uns in manche Lebenstiefen Einblick tun. Ob er das zerstörende Leben der Großstadt schildert oder ob er uns mit seinen Personen in die reine Luft der kalifornischen Steppe führt, überall ist er der gewandte, welterfahrene Erzähler, der den Leser in seinen Bann zwingt, und ein gesunder Idealismus bewahrt ihn davor, häßliche Eindrücke in uns nachwirken zu lassen.

Euf. von Adlerfeld-Wallström, die beliebte Verfasserin von „Komtesse Käthe“ schildert in ihrem neuesten Buche „Palazzo Iran“ mit der ihr eigenen packenden Erzählungsgabe den Roman einer schönen, jungen Frau, die an der Seite ihres Gatten, eines trockenen, weltfremden Bürgerwurms, Benedig bereist, durch einen Zufall in den Palast des Herzogs Iren geriet und in der Folge das Opfer der Zuneigung des Herzogs und der Eisensucht einer heißblütigen Venezianerin wird. Märchenhaft schöne Bilder aus der Lagunenstadt weiß die Erzählerin in den Unterton der Erzählung, aus der manchmal schalkhafter Humor hervorblitzt, einzustreuen und schafft so ein Werk voll Spannung und Frohsinn, das sich für die Kenner der früheren Werke eigentlich von selbst versteht.

Julius Wolff schildert in seinem „Sachsen spielt“ den Bildungsstand der ritterlichen Gesellschaft in der glänzenden Hohenstaufenzeit. Das biderbe, markige Wesen der Harzbewohner kommen in Wolffs Buche zur gebührenden Geltung, während Sagenhaftes und fesselnde Schilderungen der Gebirgnatur ihm ein romantisches Kolorit ge-

Feuilleton.

Welche Bücher werden heuer gelesen?

(Schluß.)

In ganz anderer Richtung hat ein Buch, das erst vor kurzem erschien, berechtigtes Aufsehen erregt. Es sind „Erinnerungen eines alten Österreicher“, die Ritter L. v. Przibram, der als Sektionschef im Ministerium des Äußeren in österreichischen Staatsdiensten stand, veröffentlicht. Der Autor hat seine Zeit mit offenem Blick und geschichtlichem Sinn miterlebt und, da ihn seine Stellung in die unmittelbarste Nähe jener Kreise führte, wo die Geschichte Österreichs gemacht wird, so ist er in der Lage, viel außerordentlich Wertvolles und Interessantes zu berichten. Dabei bleibt er stets ein liebenswürdiger Causseur, der auch das wichtigste im Plauderton gründlich zu sagen versteht.

Karl Rosner führt uns in seinem neuen Romane „Die silberne Glocke“ in seine Heimatstadt nach dem sonnigen Wien, zum Teil nach Berlin. Träger der Handlung sind zwei Frauen, Mutter und Tochter, in deren wandlungreiches, ergreifendes Geschick eine Fülle charakteristischer Gestalten verschlossen ist. Das gleiche Martyrium lastet auf beiden: eine freudlose Ehe; aber während die zartere Mutter in passivem Mutterheroismus dieser schweren Bürde erliegt, ringt sich die Tochter, das „Sophie“, tapfer zu innerer und äußerer Freiheit durch. Sie folgt dem Ton der „Silbernen Glocke“, die, leiser oder machtvoll tönen, jeder Menschenseele erflingt. Denn diese lockende, mahnende Glocke ist nichts anderes als der Ruf zum Glück. Die subtile Stimmungsmalerei, die bis ins kleinste gehende Beherrschung des Milieus, die Innigkeit des Stils und nicht zum mindesten der warmherzige Humor haben diesem mei-

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Dezember.

Auf Anregung der Vereinigung der deutschböhmischen Reichsratsabgeordneten fand heute in Prag eine Sitzung des verstärkten Vorstandes der deutschen Landtagsabgeordneten Böhmens zu dem Zwecke statt, über die Frage der Einberufung einer Versammlung aller deutschböhmischen Landtags- und Reichsratsabgeordneten sowie von Vertrauensmännern des deutschen Volkes in Böhmen zu beraten und schlüssig zu werden. Es wurde beschlossen, eine solche Versammlung auf Samstag, den 7. Januar 1910, nach Prag einzuberufen. In dieser Versammlung soll eine freie Aussprache über die Fragen der nationalen Politik im Reiche und Lande zwischen den Abgeordneten und den geladenen Vertrauensmännern stattfinden. An den Verband der deutschfreiheitlichen Reichsratsabgeordneten wird mit dem Ersuchen herangetreten werden, womöglich Abgeordnete, die nicht aus Böhmen gewählt sind, als Gäste zur Versammlung zu entsenden. Einladungen zur Teilnahme an der Versammlung ergehen außerdem an den verfassungstreuen Großgrundbesitz, an den deutschen Volksrat, an die Organisationen der deutschen Städte und Bezirke sowie an die deutsche Presse in Böhmen. Mit der Durchführung der Vorbereitungen und der Einberufung der Versammlung wurde der Vorstand des Verbandes der deutschen Landtagsabgeordneten Böhmens betraut.

Die „Sonn- und Montagszeitung“ ist sehr befriedigt, daß der neue Kurs unserer auswärtigen Politik, der durch den Grafen Lehrenthal in unsere Beziehungen zu den Balkanstaaten gebracht wurde, bei den Leitungen der österreichischen Finanzinstitute volles Verständnis findet, rascheres und erfolgreicheres als bei den Parlamentariern, und daß die österreichischen Banken kurz entschlossen den Wettbewerb mit den ausländischen Finanzgruppen zunächst in Bulgarien wieder aufgenommen haben. Sie billigt es, daß die österreichische Finanzwelt, den nationalen Strömungen in den Balkanstaaten Rechnung tragend, auf die Bedingung industrieller Bestellungen verzichtet und hofft, daß der Finanzminister dem Appell des „Tremdenblatt“, im Interesse der österreichischen Industrie der neuen bulgarischen Anleihe die Kote zu versagen, nicht Folge leisten wird.

Der italienischen Kammer soll sofort bei ihrem Ende dieser Woche stattfindenden Wiederzusammentritte ein Gesetzentwurf, betreffend die Schaffung eines Eisenbahnministeriums, vorgelegt werden. Bisher bildet die oberste Leitung des Eisenbahnbewesens ein Departement des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.

Aus Petersburg wird gemeldet: Minister des Äußern Izzoltski übergab dem türkischen Bot-

hen. An geeigneten Stellen sind warm empfundene Lieder eingestreut.

Georg Freiherr von Ompteda bringt mit seinem Roman „Excelsior“ in die Alpenwelt, deren hohes Lied er diesmal mit Begeisterung singt. „Excelsior“ ist kein Roman in landläufigem Sinne. Zwar eine Liebesgeschichte, aber feusch, denn sie spielt zwischen Mutter und Sohn; doch die Hauptfahre ist dem Autor nicht diese Liebe, sondern die Liebe zu den Bergen. Mit Meisterhand und in einer Art wie nie zuvor, mit breiten, satten, quellenden Farben malt Ompteda ein Bild, groß und edel, wie die Berge selbst es sind.

In ganz anderer Weise führt uns Ernst Bahm mit seinem Roman „Ein Samkeit“ in ein Alpendorf, das sich ein junger Geistlicher in warmherziger Nächstenliebe für seinen Wirkungskreis ausgesucht hat. Mit Feuerfieber und festem Glauben an das Gute in der Menschennatur übt er seine seelsorgerische Tätigkeit aus, aber sein allzu gläubiger Optimismus erlebt nach und nach die schwersten Enttäuschungen, und er muß allmählich an den Schicksalen anderer einsehen lernen, daß jeder Mensch im Innersten für sich allein steht, sein Schicksal und seine schwersten Kämpfe „in Einigkeit“ tragen und durchfechten muß.

Marcel Prevost, der graziöseste französische Erzähler der Gegenwart, der erst jüngst Mitglied der Akademie geworden, bringt einen neuen Novellenband „Französinnen“, die in deutscher Übersetzung von Gräfin Revetlow vorliegen. Die Frauenseele in ihrem Kampf ums Dasein bildet den Stoff des Buches, der, mit Prevosts glänzender Schilderungskunst behandelt, dem Leser genüfreiche Stunden bringt und daher viel gelesen wird.

Ein eigenartiges Buch hat Marie Dieters geschrieben: „Die Briefe des alten Josias Köppen“. Ein in Ehren grau gewordener märkischer Landwirt hat diese Briefe an seine Tochter, sein einziges Kind, geschrieben, als sie sich studien-

schafter die schriftliche Antwort auf das Birkular der Pforte an die vier Schutzmächte Kretas, worin die ottomanische Regierung ihre Ansicht dahin ausgedrückt hatte, daß es wünschenswert sei, jetzt zur endgültigen Lösung der Kretafrage zu schreiten. In seiner Antwort auf das Birkular äußerte sich Izzoltski nach der Verständigung mit den Kabinetten in Paris, London und Rom dahin, die vier Schutzmächte könnten zu ihrem Bedauern die Ansicht der ottomanischen Regierung, daß der Beginn der diplomatischen Verhandlung zur endgültigen Gestaltung Kretas gegenwärtig angezeigt wäre, nicht teilen. Sie fänden gegenwärtig keinen Grund, Verhandlungen zu beginnen, die eine Erregung der Gemüter sowohl in der Türkei als auch in anderen Staaten des Orients hervorrufen und dadurch statt der dort herrschenden Ruhe den Frieden bedrohende Verwicklungen erzeugen könnten. — Aus Konstantinopel wird berichtet: Der „Sabah“ zufolge hat die Pforte beschlossen, die ablehnende Note der Schutzmächte in der Kretafrage ohne Erwiderung zur Kenntnis zu nehmen, sich jedoch auf alle Eventualitäten in Kreta militärisch vorzubereiten.

Tagesneuigkeiten.

— (Benedig in Gefahr des Einsturzes.) Der Zusammenbruch des Campanile von San Marco am 14. Juli 1902 war eine furchtbare Warnung für die Lagunenstadt, durch die die Aufmerksamkeit auf die Fundamente Benedigs gelenkt wurde. Befürchtungen für das Schicksal der alten Königin der Adria wurden laut und man suchte nach Mitteln zur Rettung und Abhilfe. Weitschauende Betrachtungen über die Gründe des Turmeinsturzes und der anderweitig aufgetretenen Baumschäden hat der badische Oberbauinspektor Hermann Hemberger ange stellt. Der Campanile und die wunderbaren Architekturen in seiner Umgebung wurden bedroht durch die vor etwa dreißig Jahren begonnene Ausbaggerung des San Marco-Kanals, die durch den heutigen Bedarf der Handels- und Kriegsmarine bei einem Tiefgang von 7 bis 8 Meter gefordert wurde. Sie erstreckt sich westlich auch auf den Giudeccakanal. Während früher die Sohle dieses Kanals nur wenig tiefer lag als diejenige des etwa 3 Meter tiefen, die Ost- und Weststadt trennenden Canal Grande, von dem mit früher schwacher Strömung kleinere Kanäle den Weg nach dem San Marco-Kanal nehmen, ist jetzt diese Strömung nach Senkung von des letzteren Sohle durch Ausbaggerung verhängnisvoll, da sie bei dem wechselnden Aufstauen und Absinken der Lagunen vermutlich eine Pfahlrostlockerung bewirkt. Die Schädigung der Gebäudefundamente, die dadurch zweifellos verursacht wird, äußert sich in zahlreichen Rissen sowie in Verdrehungen der die Bogen stützenden Pfeiler der alten Bibliothek, in den Schäden hinter dem Kolossalbilde im Dogepalast, die von der Ausbiegung der Mauern durch die Pfahllockungen herrühren, zeigt sich besonders deutlich in den Rissen, die in neuester Zeit am Fondaco dei Tedeschi, am östlichen Teile des Rialtobrückenganges und an der Ecke des Dogepalastes bei der

halber in der Großstadt aufhielt. Er merkt allmählich, wie sie ihm und der Heimat entfremdet wird, wie sie den Verlockungen der Stadt nicht widerstehen kann und einen Weg einschlägt, der zum Niedergang führen muß. Die ganze ehrliche Sorge eines treuen Vaters spricht aus diesen Briefen, die durch ihre Schlichtheit und rauhe Herzengüte ergriffen wirken. Als dann das Unglück über die junge Frau hereingebrochen ist und sie eines frühen Todes stirbt, nimmt der Großvater seinen verwästeten Enkelsohn zu sich. Einer alten Gewohnheit folgend, setzt er die Briefe an seine Tochter auch nach ihrem Tode fort und bewahrt sie sorgfältig auf. Als er selbst sein reiches Leben beendet hat, findet der Enkelsohn diese Briefe und liest sie in der Nacht, in der er seinem Großvater getreue Totenwache hält.

Freunde naturwissenschaftlicher Plaudereien kennen die Bücher von Wilhelm Bösch und staunen immer wieder über das reiche universelle Wissen, das dieser Meister naturkundlicher Forschung besitzt, und das er mit seinem neuen Buche „Studenten im All“ neuerdings dokumentiert und für die Allgemeinheit faszinisch und fruchtbar zu gestalten versteht. Diese eigenartige, oft wahrhaft geniale Darstellungs- und Betrachtungsweise Bösches gibt auch seinem neuen Buche seinen Charakter und hervorragenden Wert. Jede einzelne der hier vereinigten Plaudereien, die in buntem Wechsel biologische, zoologische, physiologische, physikalische, chemische, botanische, geologische, astronomische Themen behandeln, gewährt nicht nur einen lehrreichen Einblick in ein bestimmtes Gebiet der Naturwissenschaft, sondern führt zugleich, bald von dieser, bald von jener Seite aus, fast unmerklich den höchsten Fragen und Problemen alles Seins und Werdens nahe, in ihrer Gesamtheit aber geben sie ein Weltbild großen Stils, das unsere Phantasie um so stärker fesselt, als es mit allem Glanz und allen Farben einer blühenden Poesie umkleidet ist.

Seufzerbrüder sich beobachten ließen. Alle diese Orte liegen an einem Nebenkanal, dem Hemberger die Schädigung der Gebäudefundamente und auch den Einsturz des Campanile zuschreibt. Während die Republik Venedig einst für die Uferbefestigung der Insel Murano 20 Millionen Lire aufwandte, sind mit den Baggerungen keine schützenden Maßnahmen verbunden worden. Es wäre dringend an der Zeit, diese Nachlässigkeit möglichst wieder gutzumachen, da der Doge-Stadt eine ungeheure Gefahr droht.

— (Die „Vorsehung“ der heiratslustigen Aristokraten.) Die mittellosen europäischen Aristokraten, die, wenn sie nach Amerika kamen, um nach einer Millionenmitgift Ausschau zu halten, gewohnt waren, die stets offene Börse Antonio Ferraras zu benützen und sich von ihm die Mittel für ein würdiges Auftreten vorstreden zu lassen, werden sich jetzt an andere Geldgeber wenden müssen. Ferrara, der Chef des Syndikats, der das Heiraten zwischen vornehmen Europäern und amerikanischen Milliardärstöchtern in die Wege leitete, hat nämlich beschlossen, sich vollständig vom Geschäft zurückzuziehen. Man muß ihm nachsagen, daß er ein ehrlicher Mann war und daß er z. B. nie Ehen zwischen Herren mit verdächtigen Titeln und authentischen Erbinnen vermittelte hat. Sobald sich ihm ein Heiratslustiger vorstellt, holte Ferrara per Telefon in Europa Informationen ein, und der Kunde bekam, wenn sich herausstellte, daß sein Titel nicht ganz zweifelsohne war, auch nicht einen Pfennig zu sehen; wenn aber die Informationen befriedigend ausfielen, hatte Ferrara eine offene Hand: er strectete dem Heiratskandidaten so viel vor, wie dieser brauchte, um die Hotelrechnungen, die Automobilfahrten, die Diners, die Logen in den Theatern usw. zu bezahlen. Der Kunde gab natürlich, wenn die Heirat zustande kam, die Summe, die Ferrara ihm vorgestreckt hatte, mit angemessenen Zinsen zurück. Zahllose Grafen und Barone sind auf diese Weise von Ferrara glücklich verheiratet worden. Viele scheinen aber ihre Rechnungen noch nicht beglichen zu haben, denn Ferrara erklärte einem Journalisten, daß er von seinen Kunden noch mehr als 100.000 Mark zu fordern habe.

— (Die letzte heilige Karawane.) Das Jahr 1909 dürfte das letzte sein, das die Pilger zur Stadt des Propheten gesehen hat, wie sie gemeinsam in einer langen Karawane den Weg nach Mekka ziehen. Denn die Bahn nach Mekka und Automobile werden künftig hin einen Teil der Pilger schneller als bisher nach der heiligen Stadt bringen.

— (Eine englische Bücherzensur.) Aus London schreibt man: Statt seine Theaterzensur los zu werden, erhält London jetzt noch eine Bücherzensur, zwar keine offizielle, aber eine, die so mächtig sein wird wie eine offizielle. Wenige Leute kaufen hier Romane, die meisten beziehen sie von den großen Leihbibliotheken „Mudies“, „Smith and Sons“, „The Times Book Club“ und zwei oder drei mehr. Diese Leihbibliotheken kaufen Tausende von Exemplaren und kontrollieren daher die Verleger. Sie haben sich nun zu einer Vereinigung zusammengetan, die sich verpflichtet, kein Buch zu kündigen zu lassen, „das ehrenhaftig, beleidigend, unmoralisch oder anderweitig in der Natur seines Inhalts unangenehm ist“. Sie erachtet ferner die Verleger, ihnen alle Romane oder einschlägigen Bücher mindestens eine

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit ernstem Hintergrunde von E. Fischer-Markgräss.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Donnerwetter,“ machte Heinz verblüfft. „Nicht wahr, die versteht's?“ flüsterte ihm der Oberamtmann ins Ohr, und zwar so laut, daß sich der Rechtsanwalt erschrocken umsah. „Ein Mordsweib. Nun sehen Sie bloß, wie sich der Freudenstein dreht und wendet vor ihr wie ein Aal. Und kriegen tut er sie doch nicht, wenn sie ihm auch Augen macht wie Feuerräder. Schließlich, wenn sie auf Brunn abgewirtschaftet hat, nimmt sie einen adeligen Junker, er haspelt sich umsonst ab — ein närrischer Kerl, der reine Töppermeester.“

Heinz steht noch immer und starrt wie gebannt zu der schönen Frau hinüber: „Wie eine blonde Odaliske“, sagt er zu sich.

In diesem Augenblick wendet Kathi sich wie zufällig, sie sieht seinen bewundernden Blick und plötzlich fährt sie mit der Hand nach dem Herzen. Wie ein scharfer, schmerzender Stich ist es ihr hindurchgegangen. Sie legt die Finger für einen Moment an die Schläfen, ihr ist so seltsam matt und kraftlos zumute, dann, während Heinz dem neuen Gast vorgestellt wird, wendet sie sich an die Frau des Hauses. „Sie hatten versprochen, uns die übrigen Zimmer zu zeigen, Frau von Hansen.“

„Ach Gott, ja.“ Die Wirtin winkt ihrem Gatten. „Bitte, Herzchen, läute, die Herrschaften möchten die übrigen Zimmer sehen. Sie werden sich ja wundern, es ist kein Stück von hier, alles aus Berlin. Friedrich, geh du voran. Armin,“ ruft sie den Sohn des Hauses, einem schlanken Bürschchen von ungefähr zweihundzwanzig Jahren mit einem feinen, brünetten Gesicht, der über der Weste das Band seines Korps trägt, „biete du Frau Oberamtmann den Arm. Also, bitte.“

Woche vor der Veröffentlichung zur Genehmigung zu unterbreiten.

— (Ein Königsohn vor Gericht.) Man meldet aus Köln: Ein Sohn des früheren Königs von Kamerun Monga Bell, der Artist Hans Bell, hatte sich vor dem Schöpfgerichte in Köln wegen Diebstahles zu verantworten. Auf die Frage des Richters erklärte der Neger, daß er als Diener des Gouverneurs v. Puttkammer nach Deutschland gekommen sei. Einer seiner Brüder studierte in Berlin Medizin, ein anderer Jura und beabsichtigte, in Kamerun einen Richterposten zu übernehmen. Nach der Anklage mietete sich der Neger in verschiedene Logis ein, wobei er angab, am Theater angestellt zu sein. Nach einigen Tagen verschwand er unter Mitnahme von Wertgegenständen und Kleidern, ohne die Zecche zu bezahlen. Wegen Diebstahls erkannte das Gericht gegen den Neger auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen.

— (Pläger und Zeuge.) „Wie ich höre, haben Sie den Pläger aufgesucht“, fragte der Verteidiger im Kreuzverhör. „Stimmt das?“ — „Jawohl, das stimmt“, antwortete der Zeuge. — „Und was sagte er?“ fragte sein Inquisitor weiter. Der gegnerische Anwalt sprang auf und erhob Einspruch dagegen, daß die betreffende Unterhaltung als Beweismittel benutzt werde. Es entspann sich ein hitziges Wortgetusch von halbstündiger Dauer über diesen Gegenstand, worauf sich der Gerichtshof zu einer Beratung darüber zurückzog. Zwei Stunden später trat er wieder in den Saal und verkündete seinen Beschuß. Ja, der Verteidiger dürfe diese Frage stellen. „Nun“, wiederholte der Inquisitor triumphierend, „und was sagte der Pläger?“ — „Richts“, antwortete der Zeuge, ohne mit der Wimper zu zucken. „Er war nicht zu Hause.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Johann Weikhard Freiherr von Valvasor

(geb. 1641, gest. 1693).

Von P. von Radics.*

Ohne dem Urteil berufener sachlicher Kritik vor greifen zu wollen, huldige ich der auswärts gerne geübten guten alten Sitte einer „Selbstanzeige“ des Verfassers. Damit ist nichts anderes verbunden als die Absicht, dem weiteren Leserkreise eines Buches den Einblick zu gewähren in den Werdegang und den Inhalt eines Werkes, in diesem Falle eines Werkes, welches bestimmt ist, in der vaterländisch gesinnten Familie ein Hausbuch zu werden.

Als solch ein Hausbuch, nebengestellt als Ergänzungsband auch zu der jedem gebürtigen Krainer, nicht minder aber auch jedem in unserer Heimat weilenden Fremden teuren, bzw. interessanten „Ehre des Herzogtums Krain“, der sowohl in der Originalausgabe wie in der vor zwei Dezennien veranstalteten Neuauflage vielverbreiteten bildreichen Chronik unseres Landes dachte ich mir wohl die Biographie des Mannes, der Bodenkunde wie Geschichte, Volkskunde wie „Naturraritäten“ Krains vor mehr als 200 Jahren mit allem

* Laibach 1910. Verlag der Krainischen Sparkasse. — Druck von Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg. — In Kommission bei Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg. — Lexikon-Format. 350 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Man zieht durch die Räume des Hauses und bewundert die Einrichtung. Überall einzelne, gediegene Stücke, neben Aufdringlichem und Geschmaclosem.

„Nun, bitte die Herrschaften in mein Boudoir. Da muß ich aber um ganz besondere Aufmerksamkeit bitten, es ist alles von ersten Künstlern entworfen, kein einziges Stoff Fabrikware.“

„Heinz,“ flüsterte Tonis Stimme neben ihm, die in ihrem lustigen Rosafleid wie ein eben erschlossenes Knöpfchen aussieht und faßt seinen Arm. „Wir drücken uns; ich sage, mir ist schlecht geworden. Wenn ich von künstlerischen Entwürfen höre, gehe ich gewöhnlich durch, weil ich weiß, daß es von allem Häßlichen das Allerhäßlichste ist.“ — Und sie drückten sich.

Vor der Veranda gehen sie auf und nieder, witzend und lachend.

„Wie gefällt dir Armin?“ fragt sie endlich, und man sieht ihr an, daß sie jetzt zu dem kommt, was ihr am meisten am Herzen gelegen.

„Ein hübsches Kerlchen, aber —“ Heinz sieht die dunkle Röte in dem bräunlichen Gesichtchen. „Ach so, also er ist's, Cousinchen?“ lacht er.

Sie schiebt die Unterlippe vor und drückt seinen Arm: „Ekel — Übrigens“, setzt sie hinzu, „was du denfst, ist nicht. Als ich zwölf Jahre zählte, waren wir mal verlobt.“ Sie seufzte. „Später ist es wieder auseinandergegangen.“

„O,“ bedauerte der Vetter, „und warum dies traurige Ereignis?“

„Wir hauften uns,“ sagte das Backfischchen, „er hatte mir eins von meinen Meerschweinchen totgetreten.“ Doch jetzt konnte der Rechtsanwalt nicht mehr an sich halten, er brach in ein schallendes Gelächter aus: „Nee, Toni, du bist gottvoll . . .“

Toni machte ein böses Gesicht, dann gab sie ihm einen Klaps und wollte davonlaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Fleiß, mit dem Aufwände großer Gelehrsamkeit, aus dem ganzen vollen Herzen eines glühenden Patrioten geschildert hat — viel und mit Recht bewundert von der Mit- und der Nachwelt, die Biographie, das Leben und Wirken unseres berühmtesten Landsmannes, des edlen Freiherrn Johann Weikhard Valvasor!

Und so schwieb es mir schon in meinen Jünglingsjahren als Ideal vor, dem Streben und Tun dieses seltenen großen Mannes gerecht zu werden, nachdem ich mit den ersten Lesungen in dessen Hauptwerke, der „Ehre Krains“, fertig geworden.

Günstige Umstände späterer Jahre machten es mir möglich, zunächst in der lieben Heimat den Quellen zur Abschrift einer Lebensbeschreibung nachzugehen. Der damalige Zustand unserer heimatlichen Sammlungen war jedoch ein derartiger, daß es in dem nahezu vollständig ungeordneten Wuste der angehäuften Urkunden und Akten nur sehr schwer weiterzukommen war, allmählich gelang es aber doch, sich einigermaßen durchzuarbeiten und das nötigste Materiale zu den Hauptzügen für ein Gesamtbild zu gewinnen.

Weiteres Ausgreifen und namentlich die so dankenswerten munizipalen Hilfen der Regierung, der kroatischen Landschaft und unausgesetzt der Krainischen Sparkasse, welche als die „Patin an der Wiege“ des Werkes gestanden, sowie des Gemeinderates der Stadt Laibach, der glücklichen Geburtsstätte Johann Weikhards Freiherrn von Valvasor, förderten mein Unternehmen in der Richtung, daß ich — auch gefördert seitens der f. f. priv. Südbahngesellschaft — länger andauernde Forschungsreisen in Österreich-Ungarn (Kroatien), Deutschland, Italien, Frankreich, ja bis nach England hin unternommen konnte, um zusätzliche Materiale für meine Arbeit zusammenzutragen, dem und jenem Winke in den Folianten unseres alten Polihistoris nachzugehen, was freilich wohl öfters ohne Erfolg blieb, nachdem in der „Ehre Krains“ angebundete Korrespondenzen des Freiherrn mit auswärtigen gelehrten Zeitgenossen im Laufe der Zeiten leider verloren gegangen waren.

Glücklich war ich jedoch in letztem Jahr in London, in dem altberühmten wissenschaftlichen Institute der „Royal Society“, welche bekanntlich unserem Valvasor schon gleich im Anbeginne seines literarischen Schaffens nach seinen ersten ihr mitgeteilten wissenschaftlichen Forschungen und Publikationen vollste Bürdigung hatte angedeihen lassen und ihn zu ihrem Mitglied ernannte, eine Ehrengabe und Auszeichnung, die nur den ersten Größen der dortigen und auswärtigen Gelehrtenwelt zuteil wurde. Diese Ernennung zur Mitgliedschaft der „Royal Society“ war es aber, die uns bis auf den heutigen Tag die Einleitung hiezu bewahrte in dem zwischen Valvasor und dem Institute stattgehabten Briefwechsel! Diesen Briefwechsel an Ort und Stelle, im Archive der „Royal Society“ benützen, bzw. kopieren zu dürfen, verdanke ich der entgegenkommenden Freundlichkeit der Vorstandshaft des Institutes. Desgleichen boten die in Betracht gekommenen wissenschaftlichen Sammlungen in Wien, Graz, Salzburg, Agram, dann in München, Nürnberg, Frankfurt am Main usw. usw. reichliche Ausbeute, welche entweder in direktem Zusammenhang mit meinem Vorwurfe stand, oder aber sich durch aufklärende Hinweise auf Hauptmomente der Darstellung von Belang erwies.

Nachdem ich so in großen Umrissen die Entstehung des Buches zu skizzieren versucht habe, erübrigte es nun, auf dessen Anlage und Anordnung einzugehen.

Beginnend mit dem ersten, im 16. Jahrh. in Krain und Italien eingewanderten Vertreter des in Norditalien weitverzweigten alten Adelsgeschlechtes der Valvasore, Johann Bap. v. Valvasor, einstigen Besitzers von Gursfeld, Thurn a. Hart u. a. Orten in Unterkrain, von Gallenec in Oberkrain, von Tüffer, Montpreis u. a. O. in der unteren Steiermark, dem reichen Handels herrn und Begründer der Valvasorschen Hausmacht in Innerösterreich, der in seinem Testamente seinem Namensbeträger Hieronymus von Valvasor, dem Großvater unseres Gelehrten, Schloß und Herrschaft Gallenec hinterließ, hielt ich es dann weiters gegeben, den Vater und die Mutter unseres Johann Weikhard, Herrn Bartholomäus von Valvasor und dessen Gemahlin Anna Maria, geb. v. Rauber, ausführlicher zu charakterisieren,

um durch beigebrachte Einzelzüge in deren Weinen Schlüsse auf Geistes- und Charakteranlagen sowie Gewohnheiten und Gebaren als Erbstück Johann Weikhards seitens seiner Eltern nahezulegen.

Hieran zunächst anschließend, galt es naturgemäß unseres Freiherrn Bildungsgang, bzw. Erziehung in den Jugendjahren und weiters, dem Geschmacke und der Übung seiner Zeit entsprechend, auf Reisen in ferne Lande, ja selbst bis „in den dunklen Erdteil“ — nach Afrika — zu verfolgen und darauf hinzuweisen, wie er später, zu ständigem Aufenthalte in die Heimat zurückgekehrt, die gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen in jenem ausgedehnten Maße, als er es getan, zu verwerten verstanden hat.

In seine erste Jugendzeit fallen auch seine ersten Waffengänge gegen die Türken und es zeigte sich da schon die an ihm im Verlaufe seines Lebens mehrfach erprobte Tüchtigkeit als Krieger, die ihn zum „Viertelhauptmann der krainisch-landschaftlichen Miliz“ und schließlich zum Anführer des krainischen Hilfskorps in den Ostern der Steiermark (1683) machte, für welche Leistung er seitens der steierischen Landschaft ehrender Auszeichnung teilhaftig wurde.

Seinen ersten glücklichen Waffengängen war aber die Gründung eines eigenen Hausesstandes, seine Ver-

mählung mit seiner ersten Gemahlin, dem Fräulein Anna Rosina von Graenweg, gefolgt sowie der Ankauf von Wagensberg, Lichtenberg und Schwarzenbach und anschließend hieran seine ausgedehnten Forschungsreisen im Lande Krain — freu und quer — die Anlage seiner sodann immer mehr und mehr erweiterten wissenschaftlichen Sammlungen, Bibliotheken, mathematisches und naturhistorisches Kabinett, Münzsammlung, Kupferstich-Atelier usw. usw. auf Schloß Wagensberg, wo noch heute, dank der Pietät der hochfürstlichen Familie Windisch-Grätz, die „Valvasor-Studierstube“ bewahrt erscheint, wie denn auch im Schloß Schwarzenbach seitens des gegenwärtigen Besitzers Herrn Baron Burzbach die Erinnerung an das Weilere unseres Chronisten dafelbst festgehalten wird.

Nachdem der „Ort der Handlung“, wie man in dramatischer Exposition des Werks des Freiherrn von Valvasor zur Ehre Krains sagen würde, in meinem Buche festgestellt worden, folgt in dessen Inhalte das persönliche Auftreten des Helden: die Charakteristik seiner Erscheinung und seines Wesens, seine Stellung zur Naturkunde und da namentlich zu der in seinen Tagen mit hingebungsvollster Vorliebe geübten Alchemie und dem „Suchen nach dem Stein der Weisen“, zum Teufels- und Hexenwesen seiner Zeit, in welchen Abteilungen ich aus markanten Stellen seiner Werke aufzuzeigen bemüht war, daß Valvasor eifrigst bestrebt gewesen, sich durch Prüfung und Läuterung der diesbezüglichen landläufigen Anschaulungen und Versuche auf freie, lichte Höhen emporzuwirken und das, was andere gelehrt Zeitgenossen noch als wahr hinnahmen, zu verwerfen, ja als eitel Trug zu brandmarken!

Weiterhin ließ ich den Künstler, den Schöpfer der noch heute eine Zierde unserer Stadt Laibach bildenden Marienstatue auf dem Jakobsplatz — welche, nebenbei bemerkt, in solcher Form zum erstenmale in dem vorliegenden Buche abgebildet erscheint — dann den Erfinder des Feuerzuges, den Freund und Kenner der Musik hervortreten sowie sein Projekt eines Tunnels am Fuß des Loibl je ein weitausschließendes technisches Genie in überraschend glänzendem Lichte aufzuzeigen vermag, wenngleich dieses sein Jahrhunderten vorausgeseiltes Projekt durch die Unbill der damals herrschenden Pestseuche in Österreich vereitelt wurde und dann durch Kriegswirren sowie schließlich durch seinen 1693 erfolgten Tod ganz in Vergessenheit geriet.

(Schluß folgt.)

Die Ausstellung des kroatischen Künstlervereines „Medulić“.

(Fortsetzung.)

Mit Mestrovic verlassen wir vorläufig den Skulpturen Teil der Ausstellung und wenden uns den Bildwerken zu.

Da finden wir gleich im Eingangsalon Borelli graphische Schöpfungen.

Conte Zoe de Borelli, der gegenwärtig in Rom weilt, ist seiner Lieblingsmanier nach Karikaturenzeichner und hat auch eine Reihe derartiger Erzeugnisse, die zum Teile von recht drastischem, ungewöhnlichem Humor befehlt sind und denen zumeist auch die gleizende parodistische Seite nicht fehlt, zur Ausstellung gebracht. Einiges ist wohl gewollt übertrieben dargestellt, anderes mag auch übertriebener, als es gewollt war, ausgesessen sein (conf. Nr. 1, 2 und 6 „Zwei gute Käuze“, „Der schönste Schmuck der Hausfrau“, „Der Geschmack“ und Nr. 7, 8 „Der Engel“, „Der Sommer“). Trefflich sind die beiden auf brauem Papier entworfenen Aquarellzeichnungen „Lefture“ und „Intelligenz“, die sich mit ihrem tödlichen Humor ungemein wirkungsvoll gestalten. Die Porträtsstudien (Nr. 9, 12 und 13, in Kreide, Bleistift und zum Teile Aquarell) sind wohl zu akademisch gehalten, noch nicht frei von jener Schulstreng, die dem fräftigen Herkömmen der Individualität hinderlich ist.

Als vollendet graphischer Meister tritt uns Borelli in seinen beiden Kompositionen (Bleistiftzeichnungen) „Die Arbeit“ (Nr. 11) entgegen, zwei soziale Charakterstudien, die in ihrer Ausführung gemütvolle Vertiefung und künstlerische Technik aufweisen.

Im gleichen Saale neben den Borellischen Porträtsstudien befinden sich die Krizmanischen Radierungen.

Tomislav Krizman, derzeit in Paris wirkend, ist Spezialist in Radierungen. Er hat auch nur Radierungen ausgestellt. Seine Schöpfungen tragen einen realistischen Zug. Sie scheiden sich nach der Natur des in Behandlung gezogenen Gegenstandes, hiemit aber auch nach ihrer Güte in zwei Gruppen: die eine umfaßt Landschaften und Szenen nach der Natur, die andere frei erfundene Kompositionen. Erstere zeigen uns den Radierer Krizman in imponierender Größe. Insbesondere kann dies unfehlig von den prächtigen Radierungen „Im Mondenschein“ und „Die finstere Gasse“, beides bosnische Nachtmotive mit wunderbar geschickter Lichtverteilung, raffinierter Raumverteilung und sicherer, die plastische Wirkung in hohem Grade unterstützender Posierung. Die Technik ist raffiniert, erzielt aber auch ihre volle Wirkung. Krizman hat noch eine Reihe anderer nach der Natur gearbeiteter Radierungen ausgestellt in Nr. 43 bis 48 — „Die bosnischen Motive“. Diese Radierungen sind durchwegs mit Wassersfarben überzogen und weisen eine noch komplizierte Technik als die ebenerwähnten zwei Werke auf. Die Wirkung dieser farbigen Radierungen mag für den Durchschnittsbeobachter ja eine recht sympathische sein, vom Standpunkte der Kunst muß indes entschieden betont werden, daß der Effekt dieser „Farben“-Radie-

rungen hinter jenem der vorerwähnten zurückbleibt. Der Charakter der Radierung als solcher, in der ja Kriemanns Meisterschaft gipfelt, ist durch die Farben-, Kreide- und dergleichen Manipulation verwischt, und man fragt sich auf den ersten Blick fast, ob es sich um eine Farbenstizze oder eine Radierung handle.

In der zweiten Gruppe, den freien Kompositionen, tritt uns hingegen Kriemann in seinem vorteilhaften Lichte entgegen. Seine beiden Radierungen dieser Art „Mutter und Kind“ und „Der Schatten“ (Nr. 49 und 54) sind kompositorisch und zeichnerisch undeutlich und verunglückt. Der goldigbraune Ton erinnert an Rembrandt, die Ausführung allerdings nicht.

Im Saale III befindet sich noch eine Radierung Kriemanns, „Die Hirten“ (Nr. 52). Eine Naturszene, das Hirtenmädchen auf dem Felde neben ihrer Lämmerherde darstellend. Das Werk zählt, abgesehen von einigen Absurditäten (z. B. die nahen Feldhypressen biegen sich im brausenden Winde — das weite Kleid des Mädchens, das mitten im freien Felde steht, aber hängt glatt und faltenlos herab) — zu den besseren Schöpfungen Kriemanns und macht einen sehr sympathischen lyrisch-idyllischen Eindruck. Die simplen und doch so ansprechenden Reize, welche die dalmatinische Karstnatur bietet, sind mit ebenso einfachen Mitteln wirkungsvoll wiedergegeben und befunden ein tiefes künstlerisches Erfassen der Naturszene.

(Fortsetzung folgt.)

* (Ausbildung der Landwehrrekruten im Frühjahr 1910.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das f. f. Landwehrkommando in Graz als Einberufungstag für die Frühjahrs-Rekrutenausbildung bei der f. f. Landwehr den 5. April 1910 bestimmt. — r.

— (Vom österreichischen Notarenvereine.) Bei der am 12. d. M. abgehaltenen Versammlung der Sektion des österreichischen Notarenvereines für Krain wurden die Herren Dr. Vok zum Obmann, Lenček, Dr. Znidarič, Dr. Kreveld und Dr. Stojan zu Ausschusssmitgliedern gewählt.

— (Das Posttrittgeld) für das Jahr 1910 wurde in Krain für ein Pferd und ein Phryiameter mit 2 K 78 h für Extrahosten und Separat-Gefahrten, mit 2 K 32 h für Arariafritte festgesetzt.

— (Geschossenes Wild für die Wiener Jagdausstellung) in besonders schönen Exemplaren sucht das Kraiinsche Ausstellungskomitee. Über seinen Auftrag hat nämlich Herr Präparator Schulz bereits ein eigenes Atelier errichtet, worin die für die krainische Abteilung nötigen Ausstellungsobjekte an Wild in kunstvoller Weise präpariert werden. Zur Komplettierung der Sammlung werden noch folgende Wildarten benötigt: drei bis vier Stück Habichtseulen, drei bis fünf Stück schöne Haselhühner, etwa fünf Stück Reicher (besonders kleinere Arten), sechs bis sieben Stück Krit- und Kreuzwildenten und sechs bis sieben Stück andere kleinere Wildenten. Weiters werden verschiedene Wasservögel gebraucht. Sehr erwünscht wäre es, wenn das Komitee in Kürze folgende seltenen Wildstücke erhalten würde, und zwar: Wolf, Luchs, Hermelin, Iltis, Marder in 1 bis 2 Stücken. Sollte im Lande irgend ein Jäger oder ein Jagdsfreund noch sonst irgendein interessantes Wildstück erlegen, so wird er ersucht, es anzumelden. Da diese Wildarten zur Präparation bestimmt sind, müssen sie sämtlich schön geschossen sein und in noch ganz frischem Zustand abgesendet werden. Das Komitee wird die Stücke zu normalen Preisen bezahlen, wenn die Einsender mit Rücksicht auf den Ausstellungszweck nicht auf einen Entgelt verzichten sollten.

Sämtliche Sendungen, Anfragen und Mitteilungen sind an die Adresse Ferdinand Schulz, Präparator in Unter-Siška, Rudolfsbahnstraße Nr. 208, zu richten.

— (Zur Frage der Preissteigerung der industriellen Produkte und der Lebensmittelsteuerung in Österreich.) Die Hauptstelle Industrieller Arbeitgeberorganisationen veranstaltet eine alle produzierenden Stände Österreichs umfassende Enquête zu dem Zwecke, Untersuchungen anzustellen, inwieweit die Arbeitsleistungen der industriellen und gewerblichen Arbeiter die Konkurrenzfähigkeit Österreichs beeinflussen. Die Enquête soll gleichzeitig dazu dienen, zu ermitteln, welchen Einfluß die Arbeitsleistung sowohl der obgenannten, wie auch der landwirtschaftlichen Arbeiter einerseits auf die Teuerung der Lebensmittel, andererseits auch auf die Preise der industriellen und gewerblichen Erzeugnisse ausübt. Die Hauptstelle geht hiebei von der Annahme aus, daß erst dann Vorschläge zur Hintanhaltung der Teuerung sämtlicher Produkte in Österreich gemacht werden können, wenn die Gründe erfaßt sind, auf welche diese Teuerung zurückgeführt werden muß. Da hiebei die Frage der Arbeitsleistung voraussichtlich große Bedeutung hat, erachtet es die Hauptstelle für notwendig, diesen mitbestimmenden Faktor der Teuerungsfrage zu untersuchen. Sie hat sich daher an alle industriellen und gewerblichen Korporationen, alle Handels- und Gewerbevereine, Genossenschaften sowie an die f. f. Landwirtschaftsgesellschaften und an jene Vertreter der Wissenschaft gewendet, denen diese Frage nahe liegt. Die Hauptstelle hofft auf diese Weise ein klares und einwandfreies Bild über die wichtige, oben angeführte Frage zu erhalten.

— (Wintersportzüge nach der Wochein-Beldes.) Die Schönheit des Winterportes sowie seine wohlstuende Wirkung auf die Gesundheit werden allgemein anerkannt, und den besten Beweis dafür liefert uns die Schweiz mit St. Moritz und Davos. Wien hat bereits seinen Wintersportplatz, den Semmering, doch auch wir im Süden schreiten mit großen Schritten vorwärts und die Wochein verspricht wegen ihrer geographischen Lage

und der ausgezeichneten Schneeverhältnisse ein Semmering für Triest und das Küstenland zu werden. Der Wintersport macht daselbst erfreuliche Fortschritte, das Interesse daran wächst und es wurden heuer große Summen aufgewendet, um in der Wochein eine ganz moderne Wintersportanlage zu schaffen. Alle Hotels und Gastwirtschaften bleiben den Winter über offen. In der vergangenen Saison besuchten die Wochein über 2000 Wintersportfreunde, und es ist zu erwarten, daß heuer die zweit- oder dreifache Zahl erreicht wird, denn die Triester Direktion der f. f. Staatsbahnen hat ihr Verständnis und Wohlwollen für den Wintersport in der Wochein damit bekundet, daß sie in der Zeit vom 19. Dezember bis 1. März an Sonn- und Feiertagen von Triest aus Sonder-Wintersportzüge zu bedeutsam ermäßigten Preisen verkehren läßt. Weiters hat sie den Sportvereinen die Begünstigung eingeräumt, daß die Mitglieder dieser bedeutsam ermäßigte Fahrkarten für alle Züge von Görz, Laibach und Triest nach den Wocheiner Wintersportplätzen ausgesetzt werden. Die näheren Angaben hierüber werden wir rechtzeitig veröffentlichen.

— (Ein Kochkurs in Beldes.) Anfangs Jänner 1910 veranstaltet der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Beldes einen vier- bis sechswöchentlichen Kochkurs unter Leitung von dazu berufenen Lehrkräften. Besondere Rücksicht wird der praktische Teil der Kochkunst finden, die den Ansprüchen der nach Oberkrain kommenden Fremden entsprechen soll. An den Kochkurs wird sich ein Servierkurs anschließen. Da die Lehrkräfte zum Teil auch der slowenischen Sprache mächtig sind, so ist die vollkommene Kenntnis der deutschen Sprache nicht unbedingt erforderlich. Der Kurs findet im Hotel „Luisenbad“ statt, wo auch für die Unterkunft der Teilnehmerinnen Vorsorge getroffen werden wird. Die Hotelierin, Frau Baltany, wird dem Kochkurse allen Beistand angedeihen lassen. In erster Reihe wird bei der Aufnahme auf solche Interessentinnen Rücksicht genommen werden, die einen Koch- oder Servierkurs bereits besucht haben. Weil die Zahl der Teilnehmerinnen beschränkt ist, wird um sofortige Anmeldung ersucht. Der Unterricht erfolgt kostenlos; nur für Reise und Wohnung ist ein entsprechender Betrag zu entrichten. — Anmeldungen nimmt der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Beldes entgegen.

— (Touristenball.) Der slowenische Alpenverein ist durch die Zerstörung des Aljaž-Hauses sowie infolge dringender Neubauten, die in Kürze durchgeführt werden müssen (z. B. die neue Hütte auf der Crna Prst), in eine schwierige finanzielle Lage geraten. Aus diesem Grunde sah er den Beschluss, zugunsten seiner alpinen Anlagen im kommenden Frühling, und zwar am 1. Februar 1910, seinen fünften Touristenball zu veranstalten.

— (Gromme Legate.) Der vor kurzem in Präwald bei Kraiinburg verstorbene Rentier und Gutsbesitzer Herr Viktor Rechler, Hausbesitzer in Laibach, hat für die Armen der Stadt Kraiinburg und für die Renovierung der Dorfkirche in Rupa, politischer Bezirk Kraiinburg, je 200 K, weiters für drei Messenstiftungen 600 K legiert. — r.

— (Schwanzbeschädigt.) Gestern wurde infolge eines Streites der Besitzer Franz Brhovec in Unter-Siška von seinen beiden betrunkenen Knechten überfallen und zu Boden geworfen. Der eine schlug ihn mit einem Stein über den Kopf, während ihm der andere den rechten Zeigefinger bis zum Nagel abbiss. Brhovec wäre vielleicht sogar totgeschlagen worden, wenn nicht seine Magd hinzu gekommen wäre, bei deren Erscheinen die Knechte von ihrem Tun abließen. Beide wurden von der Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Totenschlag.) Gestern hatte sich vor dem Schwurgerichte in Klagenfurt der im Jahre 1886 in Laibach geborene und dahin zuständige Eisenegießer Adolf Dražil, zuletzt Arbeiter bei der Drauregulierung in Gschieß bei Lendorf, wegen Totenschlags zu verantworten. Dražil und mehrere andere Arbeiter hatten am 4. November 1. J. „blau“ gemacht und den ganzen Tag über ziemlich fleißig dem Schnaps zugesprochen. Gegen 5 Uhr nachmittags kam es dann in der an der Drau gelegenen Arbeiterklasse zwischen Dražil und dessen Kameraden Johann Bertoncelj aus geringfügigem Anlaß zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Dražil ein scharfgeschliffenes Küchenmesser ergriff und dieses dem Bertoncelj mit voller Wucht in die linke Halsseite stieß. Der Gestocheene verschied noch im Laufe der Nacht. Dražil ist des Tatfächlichen geständig, will aber infolge Trunkenheit und Aufregung nicht gewußt haben, was er tue. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Dražils zu vier Jahren schweren, mit einem Fasttage monatlich verschärften Kerlers.

— (Ertrunken.) Am 12. d. M. früh wurde der 79jährige Auszüger Josef Gorjanc aus Gorenja Sava bei Kraiinburg von zwei dortigen Besitzern tot aus dem Savafluß nächst der neuen Zementbrücke bei Kraiinburg herausgezogen. Zwei Tage vorher hatte er in einem Gasthause in Gorenja Sava getrunken und sich gegen 7 Uhr abends nach Hause begeben, wo er unter dem Dachboden in einer Kammer seine Schlafstätte hatte. Als man in der Früh seine Abwesenheit bemerkte, wurde

sofort die Suche nach ihm eingeleitet, worauf am nächsten Tage seine Leiche aufgefunden wurde. Ob Gorjanc selbst in den Tod gegangen oder verunglückt sei, ist unbekannt.

* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist die seit Anfang November in der Ortschaft Podkraj, politischer Bezirk Adelsberg, herrschend gewesene Ruhr- und Scharlachepidemie nun erloschen. An Scharlach sind im ganzen fünf Kinder erkrankt, von denen ein Kind gestorben ist; die übrigen sind genesen. An der Ruhr sind im ganzen neun Personen erkrankt, von denen drei Personen gestorben sind; die übrigen sind genesen. — r.

— (Internationale Ringkampfkonkurrenz.) Die Ringkämpfe von gestern abends lassen nachstehende Resultate verzeichnen: Im ersten Ringerpaar siegte Gambar über Siegfried in 23 Minuten durch Untergriff von vorne. Im zweiten Treffen siegte Winter über Franconi in 24 Minuten durch Schulterdrehgriff. Als drittes Paar standen sich Felgenhauer und Sulmanov gegenüber. Der wichtige phasenreiche Ringkampf endete mit einem Matsch, da nach Ablauf von 30 Minuten noch keine Entscheidung herbeigeführt worden war. Im vierten Ringerpaar trug Raicević über Irene in 4 Minuten durch einen Armfallgriff den Sieg davon. Heute messen sich Raicević und Felgenhauer im freien Ringkampf, da letzterer eine Prämie von 100 K außer Konkurrenz bei der Jury erlegt hat, die Raicević zu fallen soll, soll er im freien Ringkampf, der bis zur endgültigen Entscheidung ausgetragen werden muß, als Sieger hervorgehen sollte. Dieser Entscheidungskampf verspricht sehr interessant zu werden.

* (In den Laibachfluss gesunken.) Beim Waschen am Laibachflusse stürzte gestern nachmittags die 23jährige Magd Aloisia Blanko vom Ufer in der Schulallee ins Wasser. Die Eisenbahnersfrau Maria Trčel zog sie von dem dort angefetzten Kahn aus glücklich aus dem nassen Elemente.

* (Konfisierte Milch.) Gestern morgens ordnete das städtische Marktpolizeipräsidium eine Milchuntersuchung an. Deren Resultat war, daß auf der Wiener Straße den hereingefahrenen Milchverkäuferinnen von 640 Litern unterjuchter Milch 43 Liter wegen zu geringem Fettgehaltes vernichtet wurden. Gegen die gewissenlohen Milchverschärfcherinnen wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

* (Ein Europämäuer.) Heute morgens verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Südbahnstation den 22jährigen Bauernburschen Franz Baškovec aus Čatež, Bezirk Gurkfeld, der vor der Ableistung seiner Stellungspflicht der alten Welt Adieu sagen wollte. Die Polizei ließ ihn dem Landesgerichte ein.

* (Gefunden.) Eine Mauerkrücke, ferner eine Damenbroche.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 10 K.

— (Wetterbericht.) Das Frostwetter hat sich weiter nach Westen ausgedehnt und bedeutend verstärkt; niedriger Luftdruck beherrscht noch immer den Süden und Südwesten. Die Druckgradienten von Nordosten nach Südwesten sind ziemlich intensiv. In den Sudetenländern ist die Ausheiterung bereits eingetreten und nimmt immer mehr gegen Süden zu. In den Alpenländern herrscht nebliges, trübliches Wetter. In Istrien weht stürmische Bora. Die Temperaturen sind in ganz Österreich gesunken. In Laibach hält die bereits eine Woche vorherrschende Witterung noch immer an. Die Temperatur ändert sich fast gar nicht. Heute in der Früh betrug sie im Freien 0,1 Grad Celsius. Der Luftdruck zeigt eine langsam steigende Tendenz. Die Niederschlagsmenge der letzten Tage, teils Regen, teils Schnee, waren sehr gering. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Klagenfurt 0,4, Görz 5,4, Triest 5,8 (Bora), Pola 6,8, Abbazia 5,5 (klar), Rohitsch 1,4, Ugram 2,9, Sarajevo 1,0, Graz 1,8, Wien 3,8, Berlin -0,5, Paris -1,1, Reapel 9,2, Petersburg -5,6; die Höhenstationen: Sonnblid -11,6, Säntis -6,4, Semmering -2,8. — In der nächsten Zeit haben wir Ausheiterung bei kalten nordöstlichen Winden und Temperaturabnahme zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Jarnos Operette „Logarjeva Krista“ (Förster-Christl), die gestern zum erstenmale in Szene ging, scheint berüchtigt zu sein, daß Haus noch einigemale zu füllen. Sie vereinigt eine Reihe von leicht dahin flutenden melodischen Motiven in sich, bei denen man allerdings eine kunstvolle Bearbeitung vermisst, die aber eine glänzende Oberfläche zeigen, sich in anmutigen, mitunter zärtlich sentimental gefärbten Tanzrhythmen bewegen und, wo erforderlich, die Borgänge auf der Bühne schwermütig untermauen. Das Libretto ist, abweichend vom sonstigen sattsam bekannten Operettenunfinn, vernünftig geschrieben; die Gestalt des Volksfaisers Josef II. erscheint liebevoll gezeichnet, die der Förster-Christl mit einigen leidlichen Zügen drapiert und in strammer Resolutheit festgehalten. Daraus ergibt sich, daß die Operette bei halbwegs guter Aufführung auf Erfolg rechnen kann. Die gestrige Première nun war nicht nur gut, sondern ganz vorzüglich — einerseits das Verdienst des Dirigenten, Herrn Kapellmeisters Talich, der in das Werk einen flotten, frisch wirkenden Zug hineinbrachte und das Orchester mit Schwung und Temperament seine Aufgabe bewältigen ließ, andererseits ein Verdienst des Regisseurs, Herrn Nučić, der für eine zweitmäßige Szenerie (sogar für ein lebendes Reh als Schauspiel),

für eine durchaus sichere Komparserie sowie für eine elegante Durchführung der Tanzrevolutionen gesorgt hatte. In dieser letzteren Beziehung wie denn überhaupt in der Distinktion des Auftretens hat sich seit einigen Jahren ein unbedingt anzuerkennender Wandel vollzogen, so daß es möglich ist, auch Szenen ausgesprochen höfischen Charakters darzustellen, ohne daß dabei der bekannte Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen zu befürchten wäre. Die Rolle der Fürster-Chrissl hatte Fräulein Hadröleva inne. Es sei gleich gesagt, daß wir diese Partie an die Spitze aller übrigen stellen, in denen die wadere Künstlerin bisher aufgetreten ist. Sie war im ersten Akte ein urwüchsiger reisliches Naturkind, während sie sich im zweiten Alte mit humorvoller Unbeholfenheit in das Kostüm der Hofdame zwängen ließ und im Schlussteile rührende Herzestöne anzuflagen verstand. Hierbei war ihre gesangliche Leistung sehr rühmenswert und ihre Prosa von einer Reinheit, die zielbewußt und intelligente Auffassung befundet. Fräulein Hadröleva konnte nach den Auffällen für lebhaften Beifall danken und am Schlusse einen prächtigen Blumentorb in Empfang nehmen. Den Kaiser stellte Herr Nucci in vornehmer Haltung und mit gewinnender Natürlichkeit dar; er hatte es sich angelegen sein lassen, die sympathische Figur des Monarchen auch in scheinbar nebenfachlichen Details auszuarbeiten, und erreichte es dadurch, daß von der Gesamtperönlichkeit die wohlthuende, herzenssinnige Wärme eines edelkundenden Menschen ausstrahlte. Herr Jilie als Földessy meisterte seine Rolle mit Eleganz; Herr Bohuslav versah den Walperl mit einigen grotesken, aber zweidimensionalem Komit. Lebhafte Heiterkeit erzielte Frau Busselova als die gespreizte Hofdame von Othegrasen, wobei ihr sowohl ihre drollig abgestuften Toilett als auch ihr geziertes Wesen trefflich zustatten kamen. Nicht minder gelungene Figuren lieferen die Herren Pohle und Busek als Leoben und v. Reutern. Fräulein Bova legte sich mit gewohnter liebenswürdiger Verve ins Zeug und hatte hierin an Fräulein Thalerjeva eine verständnisvolle Genossin; Herr Berosek gab den Fürster mit der erforderlichen ernsten Würde. Die Ensemblesnummern wiesen Leben und Teilnahme an der Sache auf; die Kostüme waren elegant; die Tänzerinnen bewegten sich mit Grazie und holten sich einen separaten Beifall.

—n—

(Das Münchener Tonkünstlerorchester) — früher Raimorchester — das am 2. Jänner in der Tonhalle konzertiert, wird in voller Besetzung spielen. Dem Publikum wird also Gelegenheit geboten, ein ganz exklusives modernes Konzertorchester zu hören, wie ein solches in gleicher Qualität und Stärke in unserer Stadt vielleicht noch nicht aufgetreten ist. Das Orchester reist unter einem ständigen Dirigenten, dem Spanier José Lasalle, der es auch auf seiner Reise nach Paris im Frühjahr 1909 geleitet hat und dort ganz beispiellose Erfolge erzielte. Für das hiesige Konzert wurde ein ungemein interessantes, reichhaltiges Programm gewählt, das gleichsam einen Extrakt aus den Münchener Programmen darstellt und folgende klassische und moderne Nummern umfaßt: D'Albert: Vorspiel zum "Improvvisor"; Beethoven: VI. Sinfonie (Pastoreale); Grau: "Don Juan"; Cajkovskij: Ouvertüre „1812“. Karten in Drischels Buchhandlung.

(Frommes Kalender.) Eine Sammlung von Kalendern, in welcher für jeden denkbaren Zweck etwas Gediegenes zu finden ist, veröffentlicht alljährlich der älteste und bedeutendste Kalenderverlag Karl Fromme in Wien. Wir können aus der mehrere hundert Nummern umfassenden Kollektion hier nur die wichtigsten Erscheinungen herausgreifen. — Ein mustergültiges Nachschlagebuch, welches eine Fülle von Auskünften auf alle möglichen im häuslichen und geschäftlichen Leben sich ergebenden Fragen enthält und sich auch zum Gebrauch in Kanzleien vorzüglich eignet, ist Frommes Wiener Auskunfts-Kalender, dessen Inhalt hier kurz skizziert sei: An das Kalendarium reihen sich Hof-, Kirchen-, Staats-, Militär-, Post-, Telegraphen-, Geschäft-, Wiener Adress-, Verkehrs-, Vergnügungs-, Haus- und Landwirtschafts-Kalender. Der Preis dieses Kalenders mit dem neuesten Plan von Wien im Maßstabe 1:24.000 ist 2 K. — Immer mehr bürgert sich auch der tägliche Einzelkalender zum Preise von nur 70 h ein, der mit seinen allgemein nützlichen Tabellen vor allen Dingen durch eine höchst zweckmäßige Linierung als Haushaltungs- und Vermerkbuch für das ganze Jahr geeignet ist. — Frommes Schreibfisch-Unterkalender zeichnet sich durch einfache, zweckmäßige Einrichtung aus. — Von den fast für jeden Stand und Beruf speziell geschaffenen Kalendern erwähnen wir Frommes Klerus-, Feuerwehr-, Fürst-, Garten-, Juristen-, Landmann-, Landwehr-, Landwirtschafts-, Medizinal-, Montan-, Pharmazeuten-, Tierärzte- und Weinbaukalender. Für die Jugend ist speziell zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet: Frommes Österreichischer Studentenkalender für Mittel-, Fach- und Bürgerschulen. Für Geschenkszwecke eignet sich ferner Frommes „Elegante Welt“ in geschmacvollen, modern ausgestatteten Einbänden. Die größte Vereicherung erfuhrn die Portemonnaie- und Block-Kalender, von denen erstere in über hundert verschiedenen Einbänden, leichtere mit ebenso vielen verschiedenen Rückwänden zu haben sind. Der beliebteste von allen ist neben dem Tagesblock (ohne die jetzt vielfach auftauchende gelbe Blechkästchen) der Wochen-Notizblock mit seiner vortrefflichen, für Vermerkungen geschaffenen Einrichtung. Wenn wir schließlich noch der verschiedenen Notiz-, Wand- und Blatt-Kalender gedenken, so ist damit die Sammlung noch keineswegs erschöpft, sondern wir verweisen unsere

Leser auf das Verzeichniß von Frommes sämtlichen Kalendern, das bei allen Buchhändlern und Kalenderverschleißern gratis zu haben ist.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. Dezember. Das Abgeordnetenhaus lehnt den eine lokale Angelegenheit betreffenden ruthenischen Dringlichkeitsantrag ab, nachdem Antragsteller Tjowski die fünftündige Sitzung zum größten Teile mit seiner Begründungsrede ausgefüllt hatte. — Nächste Sitzung morgen.

Ans dem Budgetausschuß.

Wien, 14. Dezember. Der Budgetausschuß nahm die Spiritus-Kontingentvorlage an und begann die Verhandlung des Budgetprobioriums. Im Laufe der Debatte erklärte Carramáx, mit dem durch Einführung des allgemeinen Wahlrechtes geschaffenen demokratischen Hause mit seiner slavischen Majorität müsse die Verwaltung sowie die Zusammensetzung der Regierung korrespondieren. Die Slavische Union wünsche eine qualitative und quantitative Parität der Ministerportfolios unter Ausschaltung der des Ministerpräsidenten und des Landesverteidigungsministers. Ersterer müsse über den Parteien stehen. Die Slavische Union glaube, durch ihre Forderung keine Beschränkungen aufzuerlegen und verlange, um nicht die Idee der Demokratierung der Regierung zu kompromittieren, zunächst die Einziehung einer außerparlamentarischen Regierung, welche die sachlichen Grundlagen für eine parlamentarische Regierung vorzubereiten hätte. Die äußere Lage erheische es, daß gegen die Majorität der Völker nichts unternommen werden könne, was sie mißmutig und verzweifelt machen könnte. — In Besprechung des Prozesses Friedjung findet es Redner unbegreiflich, wie man die Annexion Bosniens durch plumpen Erfindungen und Altenfalschungen begründen möchte. Redner wirft dem Vorsitzenden im Prozesse Friedjung Parteilichkeit vor, hofft aber, daß die Kroaten in Wien Gerechtigkeit finden werden. — Nächste Sitzung morgen.

König Leopold.

Brüssel, 14. Dezember. Die heute an König Leopold vorgenommene Operation ist sehr gut gelungen. Es wurde keine Spur einer Geschwulst vorgefunden, sondern eine einfache Verstopfung. Der König schlief gut. Brüssel, 14. Dezember. Die Operation bestand in der Öffnung des Darmes in der Gegend der linken Darmbeingrube. Der Patient fühlt sich bedeutend erleichtert. Nach Äußerungen der Ärzte gestattet die Operation die Hoffnung, daß König Leopold am Leben erhalten bleibe. Der König erlangte um 11 Uhr 5 Min. das Bewußtsein wieder, erkundigte sich über das Ergebnis der Operation und war über die ihm zuteil gewordene Auskunft sehr befriedigt. Um 5 Uhr nachmittags werden die Ärzte neuerlich zu einer Konsultation zusammenentreten. Der Ministerpräsident ist heute hier eingetroffen.

Brüssel, 14. Dezember. Nach dem um 2 Uhr ausgegebenen Bulletin ist das Befinden des Königs durchaus zufriedenstellend.

Brüssel, 14. Dezember. Einem Gerüchte zufolge soll sich Prinzessin Luise von Habsburg in Köln befinden, wo sie die Ermächtigung abwartet, an das Krankenlager ihres Vaters eilen zu dürfen.

Zum Prozeß Friedjung.

Belgrad, 14. Dezember. Stupstina. Auf eine Anfrage des Altradikalen Uzumović erwiderte Minister Milovanović, daß sowohl die auf die serbische Regierung, als die auf den „Slovenski Zug“ bezüglichen im Prozesse Friedjung angeführten Dokumente gefälscht seien, da solche Dokumente überhaupt nicht existieren. Minister des Innern Jovanović erklärt, daß er mit dem „Slovenski Zug“ niemals in Beziehungen gestanden sei und nie irgend einer Konferenz dieses Vereines beigewohnt habe. Dr. Friedjung könne kein echtes Dokument in den Händen haben, durch welches er kompromittiert werden könne. Uzumović erklärte, er sei von den Erfärrungen der beiden Minister bestredigt.

Eisenbahnglücks.

Newhöf, 14. Dezember. Bei einem Zusammenstoße des Newhöfer Zentral-Express mit einem Zuge der Küstenbahn bei Erie in Pennsylvania sind vier Personen getötet und neun lebensgefährlich verletzt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.



(576) 42-34

Das Vergnügen muß ich teuer bezahlen!

Der Ball war ja schön und ich hab viel getanzt — aber dann die Erläuterung auf dem Heimweg! Nun liegt ich seit drei Tagen herum und kann kaum atmen! Jetzt endlich hab ich mir Fays echte Sodener holen lassen und die erste Pastille genommen und sie hat mir gut getan. Meine Freundin sagt, die helfen ihr immer, wenn sie erkältet ist, und sie hat immer Fays echte Sodener im Haus. Und die weiß schon, was gut ist. Fays echte Sodener Mineral-Pastillen sind in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung zum Preis von Kr. 1.25 pro Schachtel erhältlich.

(5064) Generalrepräsentant für Österreich-Ungarn: 2-1
W. Th. Gumpert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermärkte.

Cohu Dr. M., Über das Denken, Zusammenhang des Geistes und Körpers, K 336. — Buz Dr. C., Lieder eines Mannes, K 240. — Buz Fr. C., Moloch Theater, Bühnenroman, K 240. — Kiefer A. J., Ein Stück Weges, K 120. — Tullius, Entwurf eines Sprachengesetzes für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, K 2. — Herrnritt Prof. Dr. R. v., Handbuch des österreichischen Verfassungsrechtes, K 840. — Pfleiderer O., Reden und Aussäße, K 480. — Horneffer A., Mensch und Form, K 360. — Weber Prof. Dr. O., 1809, K 180. — Adler Dr. A., Das Handels- und Gewerberecht, K 8. — Rohut Dr. A., Finanzgrößen und große Finanzen, K 216. — Newinsky Dr. H., Deutsches und österreichisches Postrecht: der Sachverkehr, K 4. — Gmeiner Dr. A., Grundzüge der Verfassung Ungarns, K 220. — Neuauer Dr. J. R. v., Der Kollektivismus und die soziale Monarchie, K 6. — Croner Dr. J., Die Geschichte der agrarischen Bewegung, K 6. — Kraft M., Güterherstellung und Ingenieur in der Volkswirtschaft, in deren Lehre und Denken, K 550. — Groß Dr. E., Kauf und Verkauf auf Burg durch einen zum Vorabdruck beauftragten und Verwandten, K 192. — Löhring Dr. D. C. H., Die Voraussetzungen des Verhältnisverfahrens, K 180. — Reuter Dr. H., Die Verurteilung zur Leistung Zug um Zug, K 480. — Schade Dr. M., Goldschuh und Warenhaftung, K 420. — Einagl E., Handbuch der Exportpraxis, K 6. — Böhme Bawer E. v., Kapital und Kapitalzins, I. K 11.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 3062 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefühe	Wind	Ansicht des Himmels		Riedberglag hinter 24 St. in Minuten
14.	2 u. N.	742.1	2.5	SO. mäßig	bewölkt		
14.	9 u. Ab.	742.6	1.7	windstill	>		
15.	7 u. Fr.	744.5	0.7	N. schwach	>	0.7	
							Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1.8° Normal -1.5°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Grauen. Sparsasse 1897).

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Dezember	Herd- distanz	Beginn			Maximum (Auslöschung) mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des Vorläufers	des Haupt- vorganges	der Haupt- bewegung			
km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m		
13.		01 22 09	—	—	01 22 45	01 28 (6.5)	V

Bebenberichte: Am 9. Dezember gegen 17 Uhr** Bebenbezeichnung in Rocca di Papa, Moncalieri, Padua und Domodossola. — Am 10. Dezember gegen 0 Uhr 45 Minuten die analoge Bezeichnung in Jeschia. — Das Nahbeben vom 13. Dezember macht sich in Abram um 1 Uhr 21 Minuten 45 Sekunden bemerkbar.

Bodenunruhe: Schwach.

* Es bedeutet: E = dreidaches Horizontalpendel von Sieben-Eller, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiedert-Bendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geabt.

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm

(1905)

vom 15. bis 18. Dezember:

- 1.) Die schwarze Hand (phantastisch). — 2.) Ein Sohn der Finanzwache (Drama in mehreren Bildern). — 3.) Eine Dachs Jagd nach der Natur. — 4.) Die Pelzjäger (prächtige lange Projektion). — 5.) Der Erdbebenverkünder (komisch).

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

(3018)

vom 15. bis 18. Dezember:

- 1.) Der Fußjongleur (komisch). — 2.) Sansibar (prächtig nach der Natur). — 3.) Das Ende der schönen Träume (Drama, prächtige lange Projektion). — 4.) In einer Stunde ringsherum um Paris (interessant nach der Natur). — 5.) Vom Tode auferstanden (lange komische Projektion).

Berstorbene.

Am 9. Dezember. Anna Kunzel, Selchersgattin, 60 J., Polanastraße 81.
 Am 10. Dezember. Anton Petkovsek, Besitzer, 66 J., Biegelstraße 39.
 Am 11. Dezember. August Kleč, städt. Lehrer, 51 J., Auerspergplatz 4.
 Am 12. Dezember. Anna Kurschel, Banoberkommis- färgattin, 43 J., Bleiweißstraße 11.
 Im Babilspitale:
 Am 11. Dezember. Florian Koderman, Arbeiter, 67 J.
 Am 12. Dezember. Josef Krhlikar, Arbeiter, 27 J.

Laibacher Deutscher Turnverein.**Gut Heil!**

Samstag den 18. Dezember
in der Kasino-Glashalle
Julfeier.

Zur Aufführung gelangen ernste und heitere Gesang- und Musikvorträge sowie der turnerische Ulf „Eine Turnstunde per Telefon“.

Gegenseitige Bescherung. Mindestwert der Geschenke 2 K.

(4276) 2-1 Der Kneipwart.